Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 9. Mittwoch, den 28. Februar (13. März) 1907. 18. Jahrgang.

Grabstein-Inschrift.

Ruh' sanft! — Holde Blume,
Uns blühst du nicht mehr,
Nur Jesum zum Ruhme
Am gläsernen Meer;
Beugt Schmerz uns auch nieder
Ob Deinen Verlust,
Einst sehn wir Dich wieder
In ewiger Lust!

Jesus Christus, der Unwandelbare, unsere Zuversicht, wenn alles wankt, wenn alles bricht.

Ebr. 13, 8.

Er, der ewige Geisterkönig, Jesus Christus, bildet den Grundton in unserem Texte. Er ist die große Zentralsonne, die mit ihren Strahlen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchdringt. In himmlischen Zelten wurde Er von Ewigkeiten her verwahrt. Da die Sonne, der Mond und die Sterne noch in den Gedanken Gottes schlummerten, wie ungeborene Wälder in einem Tannenzapfen, gedachte man Sein. Bei der Weltschöpfung wurde Er offenbar; denn Er ist das ewige Wort, das im Anfang bei Gott war. Er ist das Thema, dessen sich Gott bei der Verkündigung des Evangeliums (1. Mos. 3, 15.) bediente.

Hier färbte die Gnadensonne göttlicher Verheißung mit ihrem Purpurlichte den Himmel. Als die Zeit erfüllet war, trat sie, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, hervor und begrüßte mit ihrem himmlischen Lächeln göttlicher Gnade und Huld, die in Nacht und Sünde schlummernde Menschheit. Nun scheint sie in wonniger Pracht auf Zionshöhe.

Es soll uns anleuchten diese Himmelssonne, der Unwandelbare, Christus, unsere Zuversicht, wenn alles wankt, wenn alles bricht.

1. unter uns,
2. über uns,
3. um uns,
4. in uns.

1. Jesus Christus, unsere Zuversicht, wenn alles wankt, wenn alles bricht, unter uns.

Unsere Erde, welche vor Alter grau und fadenscheinig geworden ist, ruht noch immer auf ihren Grundfesten. Jahrhunderte und Jahrtausende hat sie überlebt, große Stürme ausgehalten, blutige Kriege durchgemacht, Völkerwanderungen, die sich wie ein Strom über sie hinwälzten, ertragen, Generationen entstehen und verschwinden lassen. Ob auch die Grenzpfähle ihre Plätze verändert haben und die Landkarten ihre Gestalt gewechselt; dennoch steht Gottes Erde fest unter unseren Füßen und noch alle Jahre wird es wahr: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Doch auch die granitenen Grundfesten werden einst wanken. Eingedenk des Wortes Gottes: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen!" Die Erde wird laut

aufstöhnen und sterben, der Ozean seinen Seufzer ausstoßen und nicht mehr sein. Erdbeben, vulkanische Ausbrüche, Bergspaltungen, wie wir auch jetzt von solchen hören, sind Vorboten, daß die Erde einst in Trümmer zerfallen wird.

Aber einer kann ruhig sein, einer kann getrost dreinsehen, wenn die Erde unter seinen Füßen wankt und weicht, das ist der Christ, das ist ein Kind Gottes. Ein Haus weiß ich, das ist nicht auf Sand gebaut, sondern auf Felsengrund, dies ist das Haus des Frommen, der da spricht: Auf Jesum will ich mein Vertrauen setzen; denn Er ist der Unwandelbare, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Für einen jeden von uns kommt die Stunde, wo die Erde unter unseren Füßen wanken wird, es ist die Sterbestunde. Wenn die Füße nicht mehr gehen, der Mund nicht mehr sprechen kann, das Herz aufhört zu schlagen; wenn jede Stütze bricht und der Tod mit gewaltiger Hand die Hütte des Leibes zertrümmert. Wir alle müssen einmal über den Todesjordan schwimmen. Der Glaube an Christi blutiges Verdienst und ein gottgeheiligter Lebenswandel sind die zwei starken Arme, die uns hinüberbringen in die Arme Jesu. Man sagt, daß wenn ein Schiff des Sturmes wegen nicht in den Hafen einlaufen kann, so gießt man große Tonnen siedendes Oel in die brandende Flut, nachdem die beiden Elemente ausgekämpft haben, legen sich die stürmischen Wellen und das Schiff kann, ohne jegliche Anstrengung, den Hafen passieren. Hier haben wir das Bild des Todes. Auch für uns hat die Sterbestunde etwas Schreckliches; denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gnade Christi macht uns auch das Sterben süß. Er liebt uns nicht nur im Leben, sondern Er läßt uns Sein Angesicht auch im Tode funkeln und wir können getrost sagen: Wenn alles wankt, wenn alles bricht, Mein Jesus, der verläßt mich nicht!

2. Dieser Unwandelbare Jesus sei auch unsere Zuversicht, wenn alles wankt, wenn alles bricht, über uns.

Unerschüttert und ohne Wanken steht über uns das Gewölbe des Himmels. Wolken in unermeßlicher Menge ziehen darunter hin, Gewitter überziehen das freundliche Blau; abwechselnd steigen Klagegeschrei und Jubeltöne von der Erde dort hinauf; aber das Firmament bleibt fest und unerschüttert. Immer wieder zeigt sich hinter den Wolken das alte, liebe Himmelsblau, wie es schon über dem Haupte Davids geleuchtet, als er sang: Die Himmel sind Deiner Hände Werk, Du hast sie alle weislich geordnet. Wie Engel Gottes blicken die Sterne auf uns hernieder, wie sie schon auf Abraham herabgeblickt, als der Herr zu ihm sagte: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, also soll auch dein Same sein!

Doch auch die saphirenen Gewölbe des Himmels werden einst brechen; denn was mit der Zeit geschaffen ist, das muß auch wieder mit der Zeit vergehen. Gottes Hände können, was sie geschaffen haben, auch vernichten und umschaffen. Die sichtbare Schöpfung ist das Kleid Seiner unsichtbaren Herrlichkeit. Fürwahr, ein herrliches Kleid, dieser azurblaue Himmel, mit goldenen Sternen gestickt, gesäumt mit Morgen- und Abendröten; es ist aber ein vergängliches Kleid; denn auch die Himmel werden veralten, wie ein Gewand.

Jesus Christus aber bleibt wie Er ist und Seine Jahre nehmen kein Ende. Fröhlich ruft das Kind Gottes bei allem Wechsel der Natur: Jesus Christus ist meine Zuversicht! Unter Seinen Schirmen Bin ich vor den Stürmen Aller Feinde frei; Mag von Ungewittern Rings die Welt erzittern, Du, Jesus, stehst mir bei; Wenn die Welt In Trümmer fällt, Wenn mich Tod und Hölle schrecken: Mein Jesus wird mich decken!

3. Jesus ist auch unsere Zuversicht, wenn alles wankt, wenn alles bricht, um uns.

Wie unbeständig und unsicher sieht es da aus! Alles wankt und geht der Nichtigkeit entgegen. Sehen wir hinaus ins Völkerleben! Sind nicht auch da viele Sterne am Himmel der Menschheit erloschen? Rauchen nicht die Wolken menschlicher Bosheit unter unsern Füßen? Völker, die einander friedlich gegenüberstanden, fangen an sich zu bekriegen. Dies mahnt uns an die Worte unseres Herrn, der gesagt hat: Es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere (Mat. 24, 1.). Mahnt uns das nicht alles auf Ihn, unsern Herrn und Meister zu blicken? Er ist der ewigtreu und mächtige Schutz Seiner Kinder.

Blicken wir in den kleinen Kreis unseres Hauses. Auch da ist nichts fest und unveränderlich. Wie manchen schmerzlichen Wechsel haben wir da schon erlebt! Was haben wir noch alles da zu erwarten! Wie viele haben da den Wechsel irdischen Glückes bitter erfahren, so manches teure und kostbare Opfer hat der Tod abgefordert aus unseren Familien. Ach wie mancher Himmel häuslichen Glücks ist eingestürzt, wie mancher schöne Stern eines edlen Lebens ist in Todesnacht erloschen. Ja, selig die Seele, die da weiß und hält, wenn alles andere wankt und weicht: Du aber, mein Jesus, bleibst wie Du bist; Du verläßt keinen, der sich auf Dich verläßt; Du stehst mir, wenn ich in Gefahr bin, mächtig zur Seite.

4. Jesus bleibt auch unsere Zuversicht, wenn alles wankt, wenn alles bricht, in uns.

Nicht nur in der Natur und Menschenwelt, nicht nur um uns ist der Wechsel wahrzunehmen; nicht nur an uns sehen wir ihn, wenn das Haar grau und die Wange welk wird, sondern auch in unsern Herzen müssen wir ihn mit Schmerzen empfinden, welche Stürme nehmen wir da wahr! In unsern Wünschen und Bestrebungen, in unseren Ueberzeugungen und Meinungen, welche Veränderungen von einer Lebensstufe zur andern! Was uns einst als Kind ein Himmel war, hat für uns den Reiz verloren. Wie manches, an dem wir einst mit ganzem Herzen hingen, werfen wir später weg, wie ein altes Kleid. Wären diese Fortschritte bei uns nur immer zum Besseren!

Wie schwach aber ist unser Herz, wie unbeständig unser Wille! Was gibt es da nicht alles zu bereuen im Rückblick auf unser vergangenes Leben. Wie manches Menschenleben schwankt und schwindet hin in unaufhörlichem Wechsel von Lust und Leid, von Furcht und Hoffnung, von Fallen und Wiederaufstehen, von guten Vorsätzen und Reuetränen. Ach, wie mancher muß bitter klagen: ich bin nicht beharrt in der Gnade, ich bin ermüdet auf dem Wege nach Zion; die Sonne göttlicher Gnade hat ihr Angesicht verhüllt, ich bin ein sterblicher Mensch, Erd und Asche, ach bald des Todes Raub!

Wenn alle unsere Hoffnungen zu Grabe getragen werden, wenn jede Stütze bricht, so bleibt doch Jesus, das A und das O, unsere Zuversicht. Er ist der ewige Felsen in dem wir uns bergen können in der Not. An Seinem Herzen, da ist Ruh, selige Ruh, ewige Ruh; da versiegen die Tränen, da verstummt das Wehgeschrei. Sein Lächeln nur ist lauter Sonnenschein, es heilt den tiefsten Schmerz!

Wenn die Erde wankt und weichet, Wenn jede Stütze bricht,
Wenn jeder Stern erbleichet, Der Mensch im Grabe liegt;
Doch Jesus Christus bleibet, So wie Er ewig war,
Und Seine Näh vertreibet Des Todes Schrecken gar!

Julius Rösler-Kowno.

Wo ist der Wind?

Hohel. 4, 16.

Wo ist der Wind geblieben? so fragt der Schiffer auf dem still spiegelnden Meer, sehnsüchtig hinausblickend, wenn die hohen weißen Segel vom Winde entleert, hin und her am Maste flattern und wanken, und das Schiff seitwärts und rückwärts von starken Strömen des Wassers getrieben wird. Wie bald kann so ein Schleppen Gefahr bringen!

Noch schmerzlicher schaut ein geistlicher Seeman am Horizont des Lebens aus, wenn der Wind ausgeblieben. Denn es wird ihm bange in dieser unheimlichen Stille. Die Erfahrung hat's gelehrt, daß wenn kein Wind mehr da ist, der die Segel voll ausspannt, die Gefahr, mit andern Schiffen zusammenzustoßen, nahe liegt, und nicht selten das Ziel verfehlen. So auch in einer Gemeinde Gottes. Wenn in der Gemeinde die Wetterfahne bewegungslos herunterhängt und man keinen Wind verspürt, sollten die Kinder Gottes dann noch ruhen und schlummern können in solcher drohenden Stille? O nein! Sie sollten flehen, so daß der Himmel sich ihrer mit dem Winde erbarmt: „Stehe auf, Nordwind, und komme Südwind und wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen!"

Beide Winde sind notwendig, denn die Würze in dem Garten des Lebens triefen nur, wenn die Winde wehen. Es sind reiche Schätze in vielen Seelen verborgen, welche für immer verborgen blieben, wenn das Anstürmen der Trübsale und das sanfte Frühlingssäuseln sie nicht enthüllen würden. Jeder von uns hat mehr Kraft inne, als wir selber wissen. Es sind keine Tiefen, die wir so wenig ergründet haben, wie die Tiefe unseres Herzens. In unserem Herzen schlummern unermeßliche Fähigkeiten, unbegrenzte Triebe, intensive Kräfte, zu lieben und zu wirken; wir selber sind aber unbekannt ob deren Gegenwart, bis die Winde wehen. Wir harren des Hauches vom Himmel, um den süßen, erquickenden Duft zu lösen, der in der Blume unseres Lebens eingeschlossen ist; aber wir bedürfen den Nordwind und den Südwind, daß er in unserem Garten wehe, damit dessen Würze triefen.

Fürchtest du, o Seele, den Nord- und den Südwind? Beklagst du die harte Vorsehung, durch welche sie in deinen Garten gesandt wurden? Fürchtest du, daß sie die köstlichen Früchte deines Lebens zerstören? Sie sind dir gesandt nur zu dem einen Zweck, daß diese Früchte völlig reifen. Scheint es dir, als habe dich der Geist deines Gottes verlassen, weil der Nordwind und der Südwind zu wehen begonnen haben? Das Gegenteil! Das Wehen dieser Winde birgt den Hauch des Geistes in sich.

Vielleicht hast du schon das Leben Josephs als sprechendes Beispiel der Vorsehung, die alles Leben entwickelt, erwogen. Joseph, der lockhaarige Hirtenknabe, besaß eine Schönheit, die ihm eigen war, aber es war noch nicht die allerhöchste Schönheit. Seine Seele war ein lieblicher Garten, ein fruchtbarer Garten des Herrn, aber es war noch nicht Sein dienstleistender Garten. Der Same für zukünftige Früchte und Blumen war vorhanden, aber weder Früchte noch Blumen waren sichtbar geworden. Josephs Schöne hatte noch nicht begonnen sich mitzuteilen. Sein Leben bestand noch in süßen Träumen — wie sie die Jugend zu schätzen liebt, aber die, so lange sie geschätzt werden, die Jugend zurückhalten, sich nützlich zu erweisen. Und daher mußte zunächst der Nordwind und dann der Südwind wehen. Die Würze des anmutigen Gartens mußten befreit werden, und die Winde der Widerwärtigkeit kamen sie zu befreien. Der träumende Knabe mußte aus seinem Träumen geweckt werden und die Lehre begreifen, daß das Leben kein Traum ist, sondern ein Kampf um das Dasein. Wenn auch die rauhen Nordwinde aus der dunklen Zelle Pharaos sein Gesicht scharf zerrieb, so war sein letzter Stand doch viel herrlicher als der Erste, weil der Mitteilung mehr war; seine Träume bezüglich seiner selbst waren in Taten für andere übergegangen, und die süßen Würze, welche verborgen waren, erfüllten die Luft umher. Desgleichen, o Gottesgemeinde, wird dir ergehen, wenn der Nord- und Südwind wehen werden. Denn:

Wenn Gottes Winde wehen, vom Thron der Herrlichkeit,
Und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit;
Wenn Scharen armer Sünder, entfliehn der ew'gen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder hoch auf mit frohem Mut!

Das walte der Herr!

G. Wäljas.

„Die teuren und allergrössesten Verheissungen."

(2. Petri 1, 4.)

Teuer und groß ist alles, was Gott uns gibt. Wohin wir blicken um uns her und auf unseren Lebensweg begrüßen uns Gottes Gaben und auch die kleinen unter ihnen sind genau besehen groß und sollen uns teuer sein. Wie wertvoll ist aber besonders das, was der Herr an unserer Seele getan hat und fort und fort tut. Seine Gnade ist unser tägliches Teil, wenn wir täglich um sie bitten. Seines Geistes Trost erquickt unsere Seele, und wir freuen uns Seiner Verheißung, daß Er uns zum ewigen Leben bewahren will. Er hat aber Seiner Gemeinde, der Gesamtheit aller wahren Gläubigen, der kleinen Herde, noch im besonderen „teure und allergrößeste Verheißungen" gegeben: Er will ihr das Reich verleihen, die ewige Gemeinschaft mit Ihm in der Auferstehung. Sie zielen also auf die größten ewigen Seligkeiten ab. Welch ein Reichtum des Segens liegt im biblischen Wort göttlicher Weissagung!

Die köstlichen Verheißungen des Herrn müssen von uns in demütigem Glauben hingenommen werden. In dem Maße, wie wir uns mit Christo verbinden, werden sie unser wahres Besitztum. Je mehr wir Jesum als den verheißenen Christ und unsern Heiland kennen lernen, je mehr wagen wir's, sie uns anzueignen. Ja, sie werden uns, dem vorhergehenden Vers zufolge, von Gott als ein Geschenk sozusagen ins Herz gelegt, wenn wir in der Erkenntnis Christi stehen und zunehmen. Die Erkenntnis des Herrn öffnet uns die Augen des Verständnisses göttlicher Verheißungen. Sie ist die beste Auslegerin des prophetischen Worts. Diejenigen, denen es gegeben ist, das Geheimnis des Königreichs gläubig zu wissen, stehen mehr oder minder in der Erkenntnis Christi. Sie sehen, je länger je mehr in dem gekreuzigten Menschensohn den verheißenen, herrlichen König des verheißenen, herrlichen Königreichs, in dem alle Verheißungen Ja und Amen sind. Der am Kreuze hing, ist ihre Liebe, der bald als Erfüller aller Zusagen Gottes kommen wird, ist ihre Sehnsucht. Wie wunderbar, daß uns durch unsere Erkenntnis Christi die teuren und allergrößesten Verheißungen geschenkt sind, obwohl wir in unserem Leben nur Anfänger in dieser Erkenntnis sein können und selbst in aller Ewigkeit den nicht zu ergründen vermögen, dem viel tausendmal tausend Engel in seligem Staunen zujubeln: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. (Offb. 5, 11. 12.).

An sich sind Gottes Verheißungen schon etwas Herrliches und Beglückendes. Der Glaube an sie hat aber noch

eine besondere Wirkung. Er macht uns der göttlichen Natur teilhaftig d. h. Christo ähnlich, wenn er durch die Heiligung sich bewährt. Durch solchen Glauben, der zur ersten Auferstehung zubereitet, werden wir Seine Mitbrüder und Miterben, Genossen Seiner Herrlichkeit, die an Seinem Tage sich offenbaren wird, ja Mitteilnehmer an Seiner königlichen Macht. Es sollen eben die teuren und allergrößesten Verheißungen an ihnen in Erfüllung gehen. Das ist Gottes Zusage; wir aber haben das Hauptgewicht auf die kindliche Aneignung aller Verheißungen zu legen und auf das Fliehen der vergänglichen Lust der Welt. Auf das Sterben mit Christo in der Zeit, folgt das Leben mit Christo in der Ewigkeit, das in dem Genuß der Erfüllung der teuren und allergrößesten Verheißungen bestehn wird.

Karl Mahr.

Vertrau dem Herrn und lerne Ihn verstehen.

Vertrau dem Herrn, laß Ihn nur walten,
Leg' deine Sach' in Seine Hand,
Ihm mußt du traun, Ihm stille halten,
Auf Ihn nur blicken unverwandt;
Dann wird dein Tun, dein Schaffen wohlgedeih'n,
Dein Lebensweg ein gottgewollter sein.

Oft scheint die Last dir schwer zu tragen,
Die dir dein Heiland auferlegt,
Doch, — laß nur sein das viele Klagen,
Er gute Absicht mit dir hegt;
Er weiß, was dir zum Heile dienen wird,
Drum trau Ihm völlig, fest und unbeirrt.

Scheint deine Zukunft auch sehr trübe,
Sind deine Tage freudeleer,
Sei nur getrost, die ew'ge Liebe
Schickt alles dir von oben her;
Was Er dir schickt, was Er dir auferlegt,
Hat Er in Seinem Liebesplane längst erwägt.

Drum leg all' deine Sorg und Klagen,
Dein müdes Herz an Jesu Brust;
Er wird dir Trostesworte sagen
Und füllen dich mit Freud und Lust.
Er deine Tränen wischt, dein Sehnen stillt,
Dein schwaches Herz mit Himmelskraft erfüllt.

Drum nicht mehr zagen, klagen, murren,
Nicht eigne Wege wollen gehn;
Denn Gottes Rat und Gottes Wege
Lernst du erst später recht verstehn;
Und braucht er auch die Rute, — macht dich klein,
Laß Ihn nur walten — dir soll's heilsam sein.

Julius Challier.

Die Macht der Umgebung.

Einer unserer Dichter erzählt sehr sinnig: „Ein Tropfen Wasser fiel auf ein glühend Eisen und ward nicht mehr; ein anderer Tropfen fiel auf eine Blume und glänzte als eine Perle und blieb ein Tropfen Tau; ein dritter fiel in eine Muschel zur segensreichen Stunde und ward zur Perle. So ist's für dein ganzes Leben, dein zeitliches und ewiges Heil, von der allerwichtigsten Bedeutung in welche Kreise du gerätst, an welchen Freund du dich anlehnst."

Das ist von besonderer Wichtigkeit für unsere jungen Söhne und Töchter. Im Freundschaftsbunde mit eitlen, leidenschaftlichen, weltliebenden Personen, werden ihre guten Vorsätze verdunsten, wie der Wassertropfen auf dem heißen Eisen; im Verein mit edlen, gottesfürchtigen Menschen werden sie sich zum Segen der Menschheit entfalten.

Der Staat Maine der Vereinigten Staaten

gehört bekanntlich zu den Prohibitionsstaaten, in denen die Herstellung und der Verkauf alkoholischer Getränke auf Grund der Staatsverfassung verboten ist. Man hat wiederholt versucht, unter der Bevölkerung eine Stimmung dagegen zu erzeugen, und in Deutschland sind nicht selten Schilderungen des Prohibitionssystem geboten worden, die zwar den Tatsachen nicht im entferntesten entsprachen, aber den Zweck haben, es als lächerlich erscheinen zu lassen. Unlängst kamen in Portland die Abgeordneten des Staates zusammen, um über die etwaige Aufhebung des Prohibitionssystem zu beraten. Von den 1301 anwesenden Delegierten stimmten nicht weniger als 1250 begeistert für die Beibehaltung des Verbots der geistigen Getränke, damit auch die weitere aufsteigende kulturelle Entwicklung des Staates sichernd.

Kunst und Natur.

Untersucht man die Schneide eines Rasiermessers mittelst eines Mikroskops, so zeigt sie das Aussehen eines dicken Messerrückens, voll von Unebenheiten und voller Scharten. Eine sehr kleine Nähnadel gleicht einer rohen eisernen Stange, deren Oberfläch, trotzdem sie poliert ist, überall uneben und höckerig erscheint. Untersucht man dagegen einen Bienenstachel, so zeigt sich überall die vollkommenste Politur und Glätte ohne die geringste Unebenheit und eine so feine Spitze, daß man sie kaum erkennen kann. Der feinste Schleierfaden sieht unter einem Vergrößerungsglase gerade so aus, wie ein grober Strick, behaart und zottig, während der Seidenwurmfaden vollkommen glatt, glänzend und überall gleich ist. Der kleinste Punkt, den wir mit der Feder auf Papier machen und den wir für tadellos rund und kreisförmig mit unseren Augen ansehen, erscheint unter dem Vergrößerungsglase sehr unregelmäßig und uneben, während die kleinen Punkte auf den Flügeln der Insekten fehlerfreie Kreise sind. So vollkommen ist Gottes Werk im Vergleich mit den Werken der Menschenhand.

An mir soll's nicht fehlen.

Es war Erntedankfest. Peter, ein wohlhabender Landmann, war in der Kirche. Es war die Rede vom fröhlichen Geben. Peter stimmte dem bei, er gab ja immer fröhlich

seine zehn Pfennig. „Gottlob, daß ich es kann; ich hab's ja!" sprach er. Es war von einem besonderen Dankopfer die Rede, und Peter dachte: „An mir soll's nicht liegen," und er suchte nach seinem Nickel in der Tasche. Dann erzählte der Prediger einige ergreifende Züge von der Not mancher unserer Brüder und Schwestern. Dem Peter wurde es warm ums Herz. Er holte seinen Geldbeutel hervor, suchte zwischen den Gold und Silberstücken und legte sein Opfer in die Kollekte. So stolz war er noch nie aus der Kirche gekommen. „Mutter," sagte er zu seiner Frau, als er heimkam, „ich habe mir heute nicht helfen können, ich hab' ein bißchen viel in die Kollekte gegeben." „Wieviel denn?" fragte jene. „Dreißig Pfennig."

Dir ging es doch nicht so bei der Kollekte für die Predigerschule und für die Invalidenkasse?

Sei getreu bis in den Tod.

Zur Zeit des Königs Canut von Dänemark (im elften Jahrhundert nach Christi Geburt), welcher seine große Macht dazu benutzte, in seinem Reiche das Christentum und eine größere Kultur zu verbreiten, brachte Schleswig einen Mann hervor, der es verdient als Muster der Standhaftigkeit im Glauben aufgestellt zu werden. Dies war Answer, ein Sohn Aswalds, der zu den angesehensten Männern des Landes gehörte. Obschon ihm bei seinem großen Reichtum alle Vergnügungen zu Gebote standen, so wählte er doch freiwillig den mühevollen Beruf eines Verkünders des Christentums unter den Heiden. Seine Eltern suchten ihn von diesem Vorsatz abzubringen, da jener Beruf bei der damals noch herrschenden wilden Denkungsart des größten Teils der Nation mit großen Gefahren verbunden war. Allein Answer folgte seiner Ueberzeugung, und begab sich in das Kloster zu Ratzeburg, dessen einsichtsvolle Mönche sich eifrig bemühten, ihre Landsleute mit den heilsamen Wahrheiten des Christentums bekannt zu machen. In kurzer Zeit zeichnete sich Answer vor seinen Ordensbrüdern durch Kenntnisse, Rechtschaffenheit und Arbeitsamkeit aus. Er predigte dem Volke in den herumliegenden Orten und hatte die Freude, manche Seele für die himmlische Lehre Jesu zu gewinnen. Aber nicht lange, so verschwand die Ruhe, welche die Christen einige Zeit genossen hatten, da die wilden slavischen Völker in das Land kamen, und die Christen ganz auszurotten suchten. Sie stürmten auf das Kloster Ratzeburg, ergriffen Answer und seine Gehilfen, und schleppten sie heraus, um sie zu steinigen. Als Answer sah, daß hier keine Rettung zu hoffen war, bat er seine wütenden Feinde nur noch um den Gefallen, daß er zuletzt hingerichtet werden möchte. Es wurde ihm gewährt. Answer benutzte diese wenigen Augenblicke, um seine leidenden Brüder zur standhaften Ergebung in den Willen Gottes zu ermuntern. Als keiner mehr übrig war, kniete er selbst hin, breitete seine Hände gen Himmel und ließ sich töten, ohne in seinem Glauben und seiner Christenhoffnung zu wanken.

Der älteste Baum der Welt.

Ein Gelehrter schreibt der „Frankf. Ztg.": Den interessanten Mitteilungen über alte Bäume möchte ich einige Angaben über den ältesten historischen Baum der Welt hinzufügen. Derselbe befindet sich auf Ceylon. Von dem heiligen Bo-Baume, dem Baume der Weisheit, unter welchem Buddha in der Nähe von Bodh-Gaya, bei Raygir, an den Ufern des Neiranjara erleuchtet worden war, das heißt, die Buddhaschaft erlangt hatte, brachte Sanghamitta, die Tochter des buddhistischen Königs Asoka, einen Zweig mit nach Ceylon. Dieser Zweig wurde zu Anuradhapura auf Ceylon im Jahre 245 vor Christi Geburt eingepflanzt und grünt daselbst noch heute fort! Sir Emerson Tennent sagt von ihm: „Der Bo-Baum von Anuradhapura ist aller Wahrscheinlichkeit nach der älteste historische Baum in der Welt. Er wurde im Jahre 245 vor Christi Geburt gepflanzt und ist jetzt 2143 Jahre alt. Ein Lebensalter von 1000 bis 4000 Jahren ist den Affenbrotbäumen des Senegal, den Eukalyptusbäumen von Tasmanien, dem Drachenblutbaume von Orotawa, dem Wellingtoniabaume von Kalifornien und dem Kastanienbaume des Aetna zugeschrieben worden. Aber alle diese Schätzungen beruhen auf Mutmaßungen, und derartige Berechnungen, — mögen sie auch noch so geistreich sein, — müssen eben künstliche Schlußfolgerungen bleiben. Hingegen ist das Alter des Bo-Baumes ein Gegenstand geschichtlicher Aufzeichnung gewesen. Seiner Erhaltung haben eine Reihe von Herrscherhäusern, die aufeinander gefolgt sind, die höchste Sorgfalt angedeihen lassen, und die Geschichte der Wandlungen, die sich an ihm vollzogen haben, sind in einer Reihe zusammenhängender Chroniken aufbewahrt worden, die zu den zuverlässigsten zählen, welche von der Menschheit überliefert worden sind. Mit diesem Baume verglichen ist die Eiche von Ellerslie nur ein Schößling, und die Eroberer-Eiche im Walde von Windsor zählt kaum die Hälfte seiner Jahre. Man glaubt, daß die Taxusbäume von Fountains Abbay schon vor 1200 Jahren an diesem Orte geblüht haben, die Oelbäume im Garten von Gethsemane waren ausgewachsen, als die Sarazenen aus Jerusalem vertrieben wurden, und die Cypresse von Sorna in der Lombardei soll schon zur Zeit Julius Zäsars gestanden haben. Aber der Bo-Baum ist um ein Jahrhundert älter, als der älteste dieser Bäume. Es ist, als ob er die Prophezeiung verwirklichen wollte, die ausgesprochen wurde, als man ihn pflanzte, „daß er blühen und grünen möge für immerdar." — Diesen Worten Sir Emerson Tennents fügt Professor Rhüs Davids hinzu: „Der Baum hätte kaum so lange erhalten bleiben können, wenn er nicht unter der unausgesetzten Pflege der Mönche gewesen wäre. Als sich Anzeichen bemerkbar machten, die darauf hindeuteten, daß er absterben wolle, wurden rund um ihn her Terrassen aufgeführt, so daß er jetzt mehr als 20 Fuß höher steht, als der Boden, der ihn umgibt. Da der Baum zu den Feigenarten gehört konnten seine lebenden Zweige nunmehr frische Wurzeln schlagen. Wo sich seine langen Arme über die Einfriedigung hinaus ausgebreitet haben, wurden rauhe, eiserne oder aufgemauerte Pfeiler benutzt, um sie zu stützen. In den trockenen Jahreszeiten wird er sorgfältig mit Wasser versehen. Das ganze Aussehen des Baumes und seiner Einfriedigung weist sichtlich Zeichen eines sehr hohen Alters auf. Aber dennoch könnten wir nicht über seine Echtheit sicher sein, wenn wir nicht die lückenlose Reihe schriftlicher Beweise besäßen, die Sir Emerson Tennent so vortrefflich zusammengebracht hat."

Das Schwerste und das Leichteste.

Einer von den Weisen Griechenlands hieß Thales. Dieser wurde einmal gefragt, was das Schwerste und was das Leichteste sei. „Das Schwerste," antwortete Thales, „ist, sich selbst und seine Fehler recht erkennen; das Leichteste ist, an anderen Leuten Fehler wahrzunehmen." Eben dieser Thales grüßte einmal einen Mann, der ihm begegnete, sehr höflich. Der Mann aber ging stolz vorüber und dankte ihm nicht einmal. Die Freunde des Thales meinten, das müsse er übelnehmen, weiles für ihn, einen so berühmten Mann, eine Schmach sei, für seinen Gruß keinen Dank zu erhalten. Aber Thales fragte sie: „Ist es mir schimpflich, daß ich höflicher bin als er?"

Wie ein Farmer seine Butter wog.

Ein Bäcker, der in einem Dorfe unweit von Quebec wohnte, kaufte seine Butter von einem benachbarten Farmer. Eines Tages schöpfte er Verdacht, daß die Butter nicht das rechte Gewicht habe, und suchte sich nun zu überzeugen, ob der Farmer ehrlich sei oder nicht. Mehrere Tage wog er die Butter und fand, daß die Butterrollen, die der Farmer brachte, von Tag zu Tag leichter wurden. Dies reizte ihn so zum Zorn, daß er ihn verklagte. Die Sache kam zur Verhandlung, und der Richter sagte zu dem Farmer: „Ich setze voraus, daß sie eine Wage haben.“ „Natürlich, geehrter Herr.“ „Und ich vermute auch, daß Sie Gewichte haben.“ „Nein, mein Herr.“ „Wie wiegen Sie denn die Butter ab, die Sie verkaufen?“ „Nun, das mache ich so: ich nehme ein Brot, das mir der Bäcker, an den ich die Butter absetzte, als ein Einpfünder verkauft, und gebrauche es als ein Gewicht, um die Butter abzuwiegen. Wenn das Gewicht der Butter ein schlechtes ist, dann hat er sich selbst zu tadeln und nicht mich.“ Natürlich war der Bäcker der Geleimte. So gehts: „Mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.“

* * *

Darfst nicht zweien
Herren weihen
Deine Kraft, dein Herz.
Nur der Eine,
Treue, Reine
Führt dich himmelwärts.
Christenstreiter,
Kämpfe weiter
Halte mutig Stand!
Bald zum Lohne
Schenkt die Krone
Dir des Heilands Hand.

Gemeinde.

Bekanntmachung und Einladung. Wie auf der vorjährigen Konferenz in Alt-Danzig gewünscht wurde, wird die diesjährige Konferenz der Südrussischen Vereinigung in Neudanzig, den 11. und 12. Mai a. S., d. i. am Freitag und Sonnabend, so Gott will, stattfinden. Die Abgeordneten und Gäste müssen aber schon Donnerstag, den 10. Mai, in Neudanzig eintreffen, damit wir Freitag früh unbehindert in die Konferenzverhandlungen eintreten können.

C. Füllbrandt.

Im Anschluß an die obige Bekanntmachung lade ich im Namen der Neudanziger Gemeinde die Konferenzbeteiligten höflichst ein und bitte herzlich ihr Kommen bei Br. Hannes Wagner rechtzeitig anzumelden. Seine Adresse lautet:

„Г-ну Іоганну Вагнеру, сел. Новоданцигъ, Балацковской волости, почта Николаевъ, Херс. губ.“

Am Donnerstag, den 10. Mai, werden Morgens und Abends an der Bahnstation Щербина und am XI разъѣздъ Fuhren warten um die Konferenzbesucher an den Konferenzort zu bringen.

Mit freundlichem Gruß F. Brauer.

Drei segensvolle Stunden. Mit freudigem und dankbarem Herzen blicken wir zurück auf den gesegneten Gesang-Gottesdienst, den wir zur Ehre unseres Gottes am Sonntag, den 3. März feiern durften.

Die großen Taten Gottes zu verkündigen war unser aller herzliches Vornehmen für diesen Tag.

Nach dem Eingangsliede mit Posaunenbegleitung: „O, daß doch bald Dein Feuer brennte,“ und Gebet, sang der gemischte Chor das herrliche Lied: „Vater, erhör' uns,“ wo wir so in dieser Weise den Segen Gottes auf unsere Versammlung herabflehten. Bruder Wäljas, Prediger der Gemeinde, richtete dann einige ergreifende Worte nach Jes. 55, 6 an die Versammelten, und zeigte, wie ein jeder Mensch persönlich, wer er auch sei, Jesum als seinen Heiland und Erlöser haben muß, um mit den Erlösten in das neue Lied einstimmen zu können.

Dann folgten programmmäßig Deklamationen, Gesänge vom Gemischten- und Frauenchor in abwechselnder Weise. Auch der Posaunen- und Streichchor ließen ihre Weisen ohne Worte zum Preise Jehovahs erschallen.

Besonderes Interesse weckte der Vortrag: „Kinder, es ist die letzte Stunde“ aus der „Jugend-Warte.“ Viele von den teuren Besuchern, wie auch ich, legten sich wohl die Frage vor: bin ich wirklich bereit, wenn der Herr in den Wolken des Himmels erscheint? Ach, wäre es dem so! Die Gemeinde sang darauf noch das ergreifende Lied: „Wir warten auf den Heiland, wenn Er kommt,“ das seinen Eindruck nicht verfehlte, denn auf manchen Gesichtern konnte man die Wirkung wahrnehmen.

In der Schlußansprache wies der Redner noch einmal auf den großen Schluß hin, der einst für uns alle kommt. Wohl denen, die sich daran erinnern lassen! Weltmenschen verzweifeln, wenn das Ende kommt. Ganz anders ist es bei denen, die Vergebung der Sünden und ewiges Leben gefunden haben. Mit einem herzlichen Dankgebet und Allgemeingesang: „Die Pilger zur Heimat der seligen ziehn“ wurde die Feier geschlossen.

Wir durften reichgesegnet unsere Kapelle verlassen und ist nur noch unsere Bitte, daß der Herr auch diesen Gottesdienst zu einem Segen gereichen lassen möchte, daß doch wenigstens eine Seele gerettet werde, Ihm zum Preise und uns zu einem neuen Ansporn, nur allein zu des Herrn Ehre zu singen. Das walte der Herr aus Gnade.

O. Stege, Zgierz.

Umschau.

Zum Reichsdumaabgeordneten der Stadt Riga ist den 23. Febr. mit 59 Stimmen für und 25 Stimmen wider Herr Johann Osol gewählt worden. Er war Kandidat des lettischen progressiven Blocks, hat kaufmännische Wissenschaften studiert und ist u. a. Lehrer an der Olawschen Handelsschule gewesen. Unter Tausenden von Begleitern fuhr Herr Osol noch denselben Abend nach Petersburg ab.

Ein lebendiger Hingerichteter. Dem „Sönumed“ entnimmt die „Rev. Ztg.“ nachstehende Schilderung der höchst sonderbaren Abenteuer eines estnischen Revolutionärs: Der aus der Bauergemeinde Erras in Wierland gebürtige Anton Luft wurde zur Zeit der Unruhen wegen Agitation und Waffenraubes vom Militär erschossen, sitzt aber trotzdem gegenwärtig in einem Revaler Gefängnis und wartet auf eine neue Strafe für dieselbe Tat, die ihm schon einmal das Leben kostete. Er wurde damals wie durch ein Wunder gerettet: als man nach der Exekution die Leichen wegzuräumen begann, fanden die Angehörigen des Luft ihn noch am Leben, obgleich eine Kugel ihm durch die Brust und Rücken gegangen war. Er wurde nach Reval in die Greiffenhagensche Klinik gebracht, wo er vollständig genas, nach seiner Wiederherstellung aber, da von dem Fall Anzeige erstattet worden, sofort wieder verhaftet wurde. In zahlreichen Gesuchen an alle Justizbehörden bittet er jetzt um seine Freilassung, da er die denkbar schwerste Strafe schon einmal verbüßt habe.

St. Petersburg, 20. Febr. Reichsduma. Gegen 11 Uhr waren die für das Publikum bestimmten Logen bereits überfüllt; unter dem Publikum befanden sich viele ehemalige Abgeordnete der Reichsduma. Nach Schluß des Gottesdienstes begab sich der ganze Ministerrat mit Stolypin an der Spitze in die Ministerlogen. Als die Bischöfe Platon

und Jewlogi ihre Plätze auf den ersten Bänken der Rechten eingenommen hatten, traten Stolypin, Kokowzew und andere Glieder des Ministerrats heran, um den Segen zu empfangen. Golubew bestieg, geleitet vom Reichssekretär, die Präsidententribüne. Um 12 Uhr mittags begann im Katharinensaal der Gottesdienst, der von dem Metropolit Antonius und den Bischöfen Platon, Jewlogius, sowie den Archimandriten Dionysius, Methodius, Pritschta abgehalten wurde. Der Metropolit wandte sich an die Anwesenden mit folgenden Worten: „Heute, da wir hier versammelt sind zum Ausbau des Werkes unseres Herrschers, versetzen wir uns im Geiste in die Anfänge der christlichen Geschichte zurück, als der Herr sich selbst seine Gehilfen auserwählte, denen er den apostolischen Dienst übertrug. Der Herr hat 12 Jünger berufen; als aus dieser vom Herrn erwählten apostolischen Zahl Judas ausschied, wählten die Aostel selbst einen andern an seine Stelle, und zwar wählten sie in folgender Weise: „Laßt uns einen aus der Zahl derer wählen," sprachen sie, „die bei uns waren vom Tage der Taufe Jesu bis zum Tage der Himmelfahrt, auf daß er mit uns Zeuge der Auferstehung Christi sei." Auf die Weise wählten die Apostel nicht einfach irgend jemand für die Sache, sondern sie erwählten eine Persönlichkeit, die das Leben Christi und seine Lehre kannte. Wenn wir diesen großen Anfang zum Beispiel nehmen für die erwählten Leute, die jetzt berufen worden sind in den Sachen der Neuschaffungen der staatlichen Grundlagen, sowie des Wohles und des Glückes unserer teuren Heimat zu entscheiden, so ist für uns eine gründliche Vorbereitung und eine ernste historische Kenntnis der Basis erforderlich, auf der der russische Staat gewachsen und stark geworden ist. Zugleich sollen wir im Herzen eine feste Vorstellung davon haben, weswegen wir gekommen sind, was zu tun wir berufen sind. Die Apostel wählten diejenigen, die die Auferstehung Christi bezeugen konnten. Ihr Erwählte, seid berufen, ehrlich wie vor eurem Gott, nach eurem Gewissen, und der Wahrheit gemäß, von den Nöten unserer Heimat Zeugnis abzulegen. Das Wohl der Heimat wird von verschiedenen Leuten verschieden aufgefaßt. Auch der auferstandene Herr ist seinen Schülern in verschiedener Gestalt erschienen. Einigen erschien er als Winzer, anderen als Wanderer, manche waren bereit, ihn für ein Phantom anzusehen, manchen fehlte sogar der genügende Glaube, daß er auferstanden sei. Als ich diese Verhältnisse mit der gegenwärtigen Versammlung und der Eröffnung der bevorstehenden Dumasitzung in Vergleich stellte, tat ich dieses ohne auf die Aufgaben rein politischen Charakters der bevorstehenden Duma einzugehen, da ich sie weder kenne, noch genügende Vorkenntnisse für sie besitze. Ich bete nur darum, daß der Herr unsere Gebete erhören, und allen Erwählten des Volkes beistehen möge, nicht darauf zu achten, ihre Gegner zu besiegen, sondern darauf, zum Wohle aller zu arbeiten. Niemals, auch während des erregtesten Streites nicht, soll man diese wesentliche und maßgebende Seite der Sache vergessen, und nicht daran denken, auf wessen Seite der Sieg sein werde, denn das würde für die Angelegenheiten, derentwegen die Duma geschaffen wurde, schädliche Folgen haben. Indem ich dieses Gebet verrichte, schließe ich meine Rede mit dem Wunsche: möge die kommende Duma, auf die das ganze Volk mit Hoffnung sieht, nicht lärmend und schwatzhaft sein, möge die Duma eine bedachte und verständige Arbeiterin sein."

Um 1 Uhr bestieg Golubjew die Presidententribüne. Darauf verlas der Reichssekretär Baron Uexküll-Güldenbandt, auf die Aufforderung Golubjews, den Allerhöchsten Befehl an den Senat, demzufolge er beauftragt worden ist, die Sitzung der Duma zu eröffnen. Darauf verliest Golubjew folgendes: „Indem Seine Majestät der Kaiser mir den ehrenvollen Auftrag gab, die Sitzung der Duma im Bestande die von der Bevölkerung für das Jahr 1907 gewählten Glieder zu eröffnen, befahl Er mir, im Allerhöchsten Namen den Gliedern der Duma Seine Allerhöchsten Wünsche zu übermitteln; mögen mit Gottes Beistand Ihre Arbeiten fruchtbringend für das Wohl des teueren Rußland sein." (Der bessarabische Deputierte Krupenski unterbricht den Redner mit dem Rufe: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser!", dem ein donnerndes „Hurra" seitens der sich erhebenden Rechten folgt; die Kadetten und die Linke bleiben schweigend sitzen).

Die Abgabe der Stimmen bei der Wahl des Dumapräsidenten vollzieht sich in absoluter Stille und ist um 3 Uhr 30 Minuten beendet. Für Golowin ergaben sich 356 Stimmen pro und 102 contra. Im Zentrum und links ertönt Beifall, die Rechte schweigt. Der Reichssekretär verliest die Ballotementsliste. Donnernder Beifall im Zentrum und links, die Rechte schweigt. Die Tribüne besteigt Fedor Alexandrowitsch Golowin; Golubew begrüßt ihn mit einer Verbeugung. Der Beifall dauert fort. Golowin verneigt sich vor der Duma und hält folgende Rede: Der Wille der Duma ist für jedes ihrer Glieder Gesetz. Indem ich dieses im Auge behalte, übernehme ich ohne Schwanken die Pflichten eines Vorsitzenden." Groß ist die Ehre, die Sie mir erwiesen haben und ich werde alles tun, was ich kann, um Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Ungeachtet der Verschiedenheit der Meinungen, die uns trennt, vereinigt uns ein Ziel — die Erreichung der Wohlfahrt des Landes auf dem Boden konstitutioneller Arbeit. Im Streben nach möglichst unparteiischer Leitung der Debatten unter Wahrnehmung der Freiheit des Wortes werde ich es für meine Pflicht halten, unentwegt für die Aufrechterhaltung der Würde der Duma Sorge zu tragen. Wir alle wissen, mit welcher Ungeduld unser Land von der Duma die Erlösung von unseren schweren Leiden erwartet. Der direkte Weg zur Verwirklichung dieser schwierigen Aufgabe ist von der ersten Duma vorgezeichnet worden und bleibt derselbe auch gegenwärtig: die Durchführung der im Manifest vom 17. Oktoberverkündeten kostitutionellen Prinzipien und der sozialen Gesetzgebung. Wollen wir alles tun, damit sie von der zweiten Duma verwirklicht werden. Eine kraftvolle Volksvertretung, die einmal ins Leben gerufen ist, stirbt nicht, sondern führt in Uebereinstimmung mit dem Monarchen unaufhaltsam den Willen und die Gedanken des Volkes durch. Dem Gesetze gemäß hat der Vorsitzende Seiner Majestät dem Kaiser Vorstellung über die stattgehabte Wahl zu machen. Angesichts dessen erkläre ich die gegenwärtige Sitzung für geschlossen; die nächste wird durch besondere Anzeige bekannt gegeben werden. Ich schließe die Sitzung um 3 Uhr 48 Min."

Der Präsident der Duma Golowin ist am 21. Februar von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen worden. Seine Majestät der Kaiser geruhte den Allerhöchsten Wunsch auszusprechen, daß die Arbeiten der Duma fruchtbar sein mögen, die Grundlage hierfür sei durch die vom Ministerrat ausgearbeiteten Gesetzvorlagen, vorbereitet. Hierauf hatte der Vorsitzende der Reichsduma das Glück, Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorgestellt zu werden.

Fedor Alexandrowitsch Golowin ist im Jahre 1867 geboren und hat eine häusliche Erziehung genossen. Seine Hochschulbildung erhielt er an der Universitätssektion des Lyzeums des Zäsarewitsch Nikolaus, nach dessen Absolvierung im Jahre 1891 F. A. Golowin das Examen an der Prüfungskommission der Moskauer Universität glänzend bestand. Nach zwei Jahren wurde er zum Ehrenfriedensrichter desselben Kreises. Diese Aemter bekleidete er im Laufe mehrerer Triennien ununterbrochen und wurde im Jahre 1898 anfangs zum Abgeordneten der Moskauer Gouvernements-Landschaft, hierauf zum Mitglied des Gouvernements-Landschaftsamts gewählt. Im Mai 1904, nachdem Minister Plehwe die Wahl D. N. Schipows zum Präsidenten des Moskauer Gouvernements-Landschaftsamts nicht bestätigt hatte, wurde F. A. Golowin auf diesen Posten gewählt und blieb seitdem, ungeachtet zahlreicher Konflikte mit der administrativen Obrigkeit, Präsident des Moskauer Gouvernements-Landschaftsamts ununterbrochen bis zur vorigen Woche. Golowin gehört der Partei der Volksfreiheit (der Kadetten-Partei) an.

Moskau, 22. Februar. Um 12 Uhr mittags drangen in die Universitätsrentei an der Mochowaja 8 mit Revolvern bewaffnete junge Leute, stürzten mit dem Rufe: „Hände hoch!" zur Kasse und raubten aus ihr 40—50,000 Rbl., worauf sie flüchteten. Die Anwesenden waren so eingeschüchtert, daß sie den Räubern keinen Widerspruch leisteten. Die flüchtenden Verbrecher wurden vom Revieraufseher Kropin bemerkt, der sofort die Verfolgung aufnahm, doch wurde er von den Räubern auf dem Fleck erschossen. Die Räuber, die Studentenuniform trugen, sind entkommen.

Ssewastopol, 21. Febr. Auf die Equipage des Generals Nepljujew wurde als er an der Wladimirkathedrale vorüberfuhr, eine Bombe geworfen. Der General ist an den Beinen verwundet worden, der

Kutscher hat Kontusionen erlitten; die Pferde sind verstümmelt worden. Der Bombenattentäter ist entkommen.

Brasilien. Nach einer Meldung des „Standard" hat die Firma Vickers Sons und Maxim in Barrow in Furneß von der brasilianischen Regierung den Auftrag erhalten, an Stelle des kürzlich bestellten Linienschiffes ein bedeutend größeres zu bauen, das in seinen Maßen dem „Dreadnougth" entspricht und mit zehn Zwölfzöllern bestückt werden soll. Es wird dies das größte Schiff, das bisher auf der genannten Werft gebaut ist.

New-York, 3. März. Die Restaurants längs des Broadways waren heute morgen nach dem üblichen sonnabendlichen Theaterbesuche mit Essenden und Trinkenden überfüllt, als 12 Uhr 13 Minuten ein scharfer Erdstoß die Gebäude in den Grundfesten erschütterte, Lichter flimmern und Geschirr klirren ließ. Begleitet war das scheinbare Erdbeben wie stets von dumpf murmelndem Dröhnen. Zehn Sekunden währte es, dann brach eine Panik aus, wie New-York sie wohl noch nie erlebt hat. Instinktiv schien jedermann zu glauben, die Stadt werde von einer Katastrophe wie die von San Franzisko heimgesucht werden, und diese Befürchtung klang durch alle die Schreckensrufe Verstörter, die sich, das Bezahlen vergessend, in wilder Hast aus den Restaurants auf die Straße stürzten. Auch die Hotelgäste flüchteten im Nachtkleid. Die Gewalt des Stoßes hatte auch die Schläfer in den Wohnungsvierteln geweckt, wo aus allen Häusern Unbekleidete hastig nach der Mitte der Straße liefen. Von kopflosen Menschen alarmiert, jagte überall die Feuerwehr durch die Straßen. Die gleichfalls herbeigerufene Polizei versuchte das beruhigende Gerücht zu verbreiten, daß eine Explosion, aber nicht ein Erdbeben stattgefunden haben müsse, und trieb erst nach einer halben Stunde die angsterfüllten Massen auseinander. Endlich stellte sich heraus, daß 2 Meilen von New-York bei Homestead (New-Jersey) 1000 für einen Tunnelbau bereitgelegte Pfund Dynamit explodiert waren.

Mission.

Korea. Die Jesuslehre. Ein Missionar des Amerik. Missionar Board schreibt, daß ein wahrer Hunger unter den Leuten nach Gottes Wort herrsche. über 500 Männer kamen zu ihm, um die Bibel zu studieren. Der Magistrat stellte zwei Regierungsgebäude zur Verfügung, und ein hoher Beamter erschien selbst, um zuzuhören. 125 nahmen den Heiland als ihren Heiland an und nach einer andern Versammlung erklärten acht Männer unaufgefordert: Wir wollen nicht fortgehen, ehe ihr uns die Jesuslehre nicht so klar gemacht habt, daß wir glauben können. Die Kirche ist die ganze Nacht offen, und wird nie leer von solchen, die das Wort erforschen und Jesum suchen.

Während gottesdienstlicher Versammlungen in einer der größten Städte Koreas trat ein Mann vor und bekannte, daß er Straßenräuber sei. Zugleich fragte er: „Nun, da ich an Jesum glaube, was soll ich tun?" Man sagte ihm, er müsse zum Magistrat gehen und ein Bekenntnis ablegen. Das tat er, und der Magistrat, aufs höchste verwundert, erklärte: sonst hätte er ihn sofort enthaupten lassen, da er aber bekannt habe, müsse er zuvor die Ansicht des Gouverneurs einholen. Dieser schrieb zurück, so etwas sei in Korea noch nicht vorgekommen, und der Mann solle begnadigt werden. Der Magistrat ließ dem Mann einige väterliche Ermahnungen zuteil werden und sagte, er sei hocherfreut, nun zu wissen, daß es eine Religion gebe, die die Herzen der Menschen so verändere, daß sie bekennen müßten, was sie getan hätten. Mit einem Geschenk von 20 Mark entließ er den Mann.

Japan. Bekanntlich wollen die Vereine den 13.000 chinesischen Studenten, welche sich zwecks ihrer Ausbildung nach Tokio begeben haben, in religiöser Beziehung dienen. Der Vereinssekretär, welcher für diese Arbeit ausersehen ist, gehört den gebildetsten Kreisen des Reiches der Mitte an. Sechs Jahre studierte er auf der kaiserlichen Universität zu Tientsin, wo er unter dem Einfluß des Herrn Gailey, Sekretär des dortigen Vereins, stand. Nach Vollendung seiner Studien bekleidete er hohe Stellungen als Professor an kaiserlichen Schulen. Der Gouverneur der Provinz Yungnan bot ihm für 2 tägliche Unterrichtsstunden ein hohes Gehalt und die Aussicht, später 4 Jahre kostenfrei auf der Universität Yale in den Vereinigten Staaten studieren zu dürfen; alle diese Anerbietungen schlug er aus, um Sekretär unserer Vereine zu werden.

Briefkasten.

„Das heikle Thema" ist so überaus fruchtbar gewesen, daß es uns so viele Artikel gebracht hat, daß wir mindestens drei ganze Nummern damit allein füllen könnten. Das rütteln der Betten hat viele angehende Schriftsteller aus einem langen und süßen Schlummer gerüttelt, und haben sie uns kurze und lange, 1-, 2-, 3-, sogar 6-teilige Artikel geschrieben. Auslegungen und Einlegungen, Widerlegungen und Auseinandersetzungen und Versetzungen; Genannt- und Ungenannt-sein-wollende. Was fangen wir nun mit den Artikeln an? Die Sache ist schon heikel genug, und wenn wir die Artikel bringen, wie jeder es durchaus wünscht, dann wird die Sache sicher noch heikler. Und sie alle schwärmen um die anstößigen Fleckchen „des heiklen Themas". In unserer Not gaben wir den Artikel einer Hausfrau, die ihn noch nicht gelesen hatte, zu lesen, um ihr Urteil zu hören. und sie sagte: „Ja, die abscheulichen Wanzen, — machen die Hausfrau erröten!" — Da die Hausfrauen sogleich wissen, wo die Ursache der Fleckchen zu suchen ist, werden sie gewiß dieses heikle Ungeziefer unaussöhnbar verfolgen. Außerdem hat „das heikle Thema" soviel Hitze und Wind gebracht, daß alle Gastzimmer künftig warm und gelüftet sein werden, und wir könnten mit „dem heiklen Thema" ein Ende machen, um nicht unnötigen Staub wiederholt aufwirbeln zu lassen.

Die Redaktion.

Emil Bunikowski. Haben Ihren Brief an einen unserer Soldatenpfleger geschickt. Vielleicht wird er ihn verwenden können.

Für die neue Predigerschule: H. Huffmann für Ust-Kulalinka 10. —, F. Brauer für Nikolajew 5. —, F. Brauer für P. Quiring 5—, A. Viereckel, Gem. Libau 14. —, F. Wagner, Frauen-Verein Alexanderfeld 25. —, J. Lübeck, Pabianice 10. —, E. Zerrfaß 5. —, A. Behnke 3. —, Olga Lange 5. —, E. Regentrop für Ungenannt 3. —

F. Schweiger.

Für die Invalidenkasse eingegangen: K. Ruschewitz 5. —, J. Hetterle 5. —, A. Johannson 5. —, G. Wäljas 5. —, H. Sommer 5. —, K. Jersak 5. —, K. Lach 5. —, F. Rosenau 10 —, Geschenk von J. M. Brokowsky 10. —, J. Eichhorst 10. —, F. Brauer 10. —, Geschenk von Ungenannt durch Brauer 10. —, Geschenk von Br. Müller durch Assmann 50. —, Gem. Michailowka 31. —, M. Krüger 5. —

Allen Gebern herzlichen Dank. Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstraße Nr. 5.

Für Hungerleidende von Richard Stecher 3. — empfangen

Die Expedition.

Für Vaterländische Mission erhalten von Br. J. Allerdings 10. —, Br. J. Fuhrmann 10. —, Br. Wilh. Käfer 25. —, K. Hildebrandt sen. 10. —, Br. K. König sen. 10. —, Br. Phil. Hornbacher 5. —, Br. Ch. Hepperle 10. —, Br. G. Frind 5. —, Br. M. Springer 20. —, Br. G. Ackermann 5. —, Br. J. Schützle 5. —, Br. J. Herrmann 5. —, Ungenannt Gelübde 50. —

Gott vergelte es euch reichlich!

J. J. Pritzkau, Kassierer.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.